

Waadtländer aus Bessarabien in Braunschweig

Bessarabien und Braunschweig liegen in verschiedenen Welten. Das russische Zarenreich und die Bundesrepublik Deutschland trennen ganze Zeitalter. Und doch findet sich alles, als räumliche und zeitliche Eckpunkte, im Leben der beiden Schwestern Hélène Schombardt und Louise Gajdos vereint. Selbst im bewegten Auslandschweizertum sind solche Spannweiten selten, dürften nicht viele den gewaltigen Umwälzungen unseres Jahrhunderts ähnlich ausgesetzt gewesen sein wie die Töchter des einst begüterten Weinbauern Georges Tapis von Schaba.

Aus dem waadtländischen Combremont-Petit war dessen Ugrossvater zusammen mit weiteren Winzern einem Ruf der Zaren gefolgt, um in dem den Türken entris-



Wiedersehen in Rumänien 1968 (v.l.n.r.): Louise Gajdos, Hélène Schombardt, Olga Ohanian

senen Bessarabien den Rebenbau heimisch zu machen. Am Ufer des Liman, der Mündung des Dniestr nutzte die auch durch Deutschschweizer verstärkte Kolonie die Gunst von Klima und reichlichem Boden zum Aufbau des blühenden Gemeinwesens Schaba mit eigener Kirche und Schule.

Georges Tapis und seine aus dem nahen Odessa stammende deutschsprachige Frau übernahmen vor dem Ersten Weltkrieg den väterlichen Hof, auf dem sie mit zahlreichem Gesinde auch Getreide anbauten und etwas Viehzucht trieben. Die russische Revolution von 1917 blieb für sie (vorerst, wie sich später zeigte) fast folgenlos, weil Bessarabien kurz darauf Rumänien eingegliedert wurde. Die drei Töchter Tapis', Hélène, Olga und Louise, mussten nun als rumänisch-schweizerische Doppelbürger zu Französisch, Russisch und Deutsch auch Rumänisch lernen, die Sprache der überwiegenden Mehrheit Bessarabiens. Doch von den

veränderten Absatzbedingungen abgesehen, blieb das meiste beim alten. Mit den «schwäbischen» Siedlungen Deutschstämmiger ringsum, den russischen und rumänischen Dörfern und Landarbeitern lebte die Schweizerkolonie in Eintracht zusammen. Deren Sommerhäuser am nahen Schwarzen Meer wurden nun gerne Schweizern aus Bukarest vermietet.

Der berühmte Hitler-Stalin-Pakt von 1939 löste auch hier die Katastrophe aus. Seine Geheimklausel überliess u. a. Bessarabien den Sowjets. Aus Schaba floh, wer rechtzeitig konnte. Die Zurückgebliebenen wie Georges Tapis wurden als Einheimische betrachtet und enteignet. Die einzige Chance, doch noch zu entkommen, bot die zwischen Hitler und Stalin vereinbarte «Heimführung» Volksdeutscher ins Reich. Vater Tapis mit Familie schloss sich auf einem Pferdefuhrwerk den abwandernden deutschen Siedlern an. Ihnen gesellte sich aus Bukarest, wo sie studierte, Hélène Tapis, zu.

Die Reichsbehörden liessen sich von keinen Zweifeln plagen, dass alle Auswanderer Deutsche waren. Vater Tapis, ohnehin chancenlos, in der Schweiz als Bauer wieder Fuss zu fassen, wurde bei Posen Boden zugewiesen (das Polen weggenommen worden war). Hélène Tapis musste einem Stellungsbehl folgen und während des ganzen Krieges in Frankreich für die Besatzungstruppen Dolmetscherdienste leisten. Louise verheiratete sich mit einem Volksdeutschen aus Rumänien, der kurz vor Kriegsende fiel und sie mit zwei Söhnen zurückliess.

Die Schweiz schien weit weg und reichte den verirrtten Abkömmlingen keine hilfreiche Hand. Anders als mehrere Dorfgenossen war Georges Tapis 1941, nach der Rückeroberung Bessarabiens durch Rumänien, nicht nach Schaba zurückgekehrt – was nur die erneute Flucht nach weiteren drei Jahren bedeutet hätte. Doch musste er auch Polen verlassen. In der heutigen DDR erhielt er abermals Boden zugewiesen, das er wenige Jahre später der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft überlassen musste. Dann erst gab der hartnäckige Grossbauer auf. Diesseits der Zonengrenze, bei seiner Tochter Hélène in Braunschweig fand er die letzte Zuflucht, Trost bei Gartenarbeit und der Aufsicht des Enkels.

Braunschweig war eher zufällig Endstation der Kriegsodyssee von Hélène und Louise Gajdos-Tapis geworden. Hier begegnete die ältere Schwester ihrem Ehegefährten und fand ein neues Zuhause. Louise Gajdos liess sich in ihrer Nähe nieder. Die dritte Schwester, Olga, lebt in Rumänien.

Eine Bindung hat alle Zerreisproben überdauert: jene zum Ursprungsland. Ihre schweizerische Staatsangehörigkeit haben die Töchter Tapis nach dem Krieg wieder bestätigt erhalten. Dem Schweizer Verein Braunschweig gehören sie als treue Mitglieder an. Hélène Schombardts Sohn Walter lebt in Braunschweig, Peter

Gajdos in Wolfsburg, doch Dietmar Gajdos, mit einer Schweizerin verheiratet, in Winterthur, im Land, das seine Vorfahren vor bald zweihundert Jahren verlassen hatten. em